

lio“ — „Denken wir ans Konzil“ daran erinnert, daß schon die Einberufung des Konzils etwas Außergewöhnliches sei: niemand dachte daran, und auch die äußeren Umstände hätten nicht auf die Einberufung eines Konzils schließen lassen. Als Ziele nannte der Kardinal: die Stärkung des Glaubens, die Erneuerung der Moral und die Angleichung der kirchlichen Disziplin an die Zeiterfordernisse. Themen, die wahrscheinlich behandelt werden: Natur und Funktion des Episkopates in Harmonie mit dem römischen Papsttum; Priester- und Ordensstand (wobei an traditionellen Einrichtungen wie dem Zölibat nicht gerüttelt werden wird); Ehe, Laikat. Montini schreibt wörtlich: „Vielleicht legt die Kirche den Königsmantel ab und wird in einem einfacheren Kleid auftreten.“ Erzbischof Rohrer (Salzburg) hob hervor, daß das Konzil in erster Linie seelsorglich orientiert sein werde — neue Dogmen seien nicht zu erwarten. Kardinal Döpfner (München) ließ sich ähnlich vernehmen: die Glaubensaussagen würden nicht sensationell sein, während man hoffen dürfe, daß das Konzil das Bild der Kirche Christi noch deutlicher herausstellen werde. Erzbischof Jaeger von Paderborn sagte in einer Stellungnahme zum Konzil, in der Kirche und im Glauben hätte ein „Perfektionismus“ keinen Platz. Deswegen dürfte man auch vom Konzil nichts „Perfektes“ erwarten. Kardinal Alfrink (Utrecht) sprach über die Arbeit der Zentralkommission, die er eine Kirche im kleinen nannte. Die Bischöfe hörten auf Rom und Rom auf die Bischöfe. Alfrink trat bei dieser Gelegenheit für eine Beibehaltung der Zentralkommission ein, um gegenüber der römischen Kurie ein Gegengewicht der Weltkirche zu haben. In einem Vortrag im Rahmen eines ökumenischen Studienseminars in Straßburg über das Thema „Einheit und Vielfalt in der Kirche“ sagte der gleiche Kardinal, bei aller Betonung der Einheit müsse doch die Starrheit der Weltkirche aufgegeben werden. Doch wandte er sich gegen eine Interkommunion, solange eine tatsächliche Einheit nicht existiert.

Als wichtige Stellungnahme zum Konzil muß der Vortrag gewertet werden, den Prof. Sebastian Tromp S. J. anläßlich des 80. Geburtstages des Heiligen Vaters und als Eröffnungsrede des akademischen Jahres der „Gregoriana“ gehalten hat. P. Tromp ist Sekretär der vorbereitenden theologischen Kommission. Seine Erklärungen zu verschiedenen Fragen waren also mehr als eine Privatmeinung und hatten sicher die Aufgabe, Mißverständnisse innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche zu beseitigen. Der Begriff „Ökumenizität“ des Konzils wurde von P. Tromp definiert: Einladung aller Bischöfe der bewohnten Erde (der „Ökumene“), damit sie als Richter und Zeugen zusammen mit dem Papst dem geistlichen Wohl des mystischen Leibes Christi dienen. So gefaßt wird das Konzil eine „innerkatholische“ Angelegenheit sein, wie schon der verstorbene Kardinalstaatssekretär Tardini erklärt hat. Damit wird der Auffassung entgegengetreten, als ob das Konzil durch das Nichterscheinen der Nichtkatholiken ein Partikularkonzil wäre. Allerdings bemüht sich die Kirche um die Abseitsstehenden. Zur Frage „Glaubens- oder Seelsorgekonzil“ sagte P. Tromp, es könne keine rechte Pastoral ohne rechtes Glaubensverständnis geben. Die Unterschiede zwischen lehrender und hörender Kirche dürften nicht verwischt werden. Die lehrende Kirche müsse aber Augen und Ohren offen halten für die Wünsche der hörenden Kirche. In bezug auf die „öffentliche Meinung“ sagte er, es gehe um die gesunde öffentliche Meinung; diese sei weitgehend gegeben durch die Rundfrage bei allen Kardinälen, Bischöfen, der römischen Kurie, den Ordensoberen, den Rektoren der Universitäten und theologischen Fakultäten. Die 15 Bände, die ihre Vorschläge füllten, wären das Material, aus dem man die öffentliche Meinung kennenlernen könnte. Wichtiger wäre, daß das Konzil den Anregungen des Heiligen Geistes gegenüber offen wäre. Zur Forderung nach einer inneren Reformation sagte P. Tromp: Jedes Konzil werde von einem Geist der Reform bewegt; man müsse aber unterscheiden zwischen Person und Amt, zwischen den einzelnen Gliedern des mystischen Leibes und dessen Organismus, den der Herr selbst mit dem Leben des Heiligen Geistes erfüllt.

Im deutschen Raum ist eine Kontroverse bemerkenswert, die durch die Antrittsvorlesung des Tübinger Dogmatikprofessors Hans Küng (Das theologische Verständnis des Konzils; Tübinger Theologische Quartalschrift 141/1, 1961) ausgelöst wurde. Küng stellte darin den Satz auf, daß die Kirche das Ökumenische Konzil auf Grund göttlicher Berufung sei, das Ökumenische Konzil von der Art des 2. Vatikanischen aber die Repräsentation jenes ersten. Daher müßten die Konzilien auf Grund menschlicher Berufung nicht unbedingt so sein wie sie sind. Einheit dürfe nicht mit totalitärer Einheit verwechselt, Katholizität nicht durch Aufgabe der Freiheit erkaufte werden. Es ist zu unterscheiden zwischen der Notwendigkeit eines kirchlichen Zentrums und Zentralismus, zwischen dem Petrusamt und dem Papalismus.

Der Auffassung von der „Repräsentanz“ der Kirche durch das Konzil trat Prof. Ratzinger (Bonn) mit dem Bemerkungen entgegen, daß Christus die Verkündigung und Bezeugung seines Evangeliums dem Kollegium der Apostel anvertraut habe. Das Konzil ist der praktische Vollzug der Kollegialität, die zum Wesen der Kirche gehört. Das Konzil ist kein Parlament, die Bischöfe sind nicht die Abgeordneten des gläubigen Volkes. Allerdings müsse die Rolle der nichtbischöf-

lichen Konzilsmitglieder und der Laien auf den geschichtlichen Konzilien untersucht werden.

Prof. Karl Rahner S.J. (Innsbruck) nimmt in einem Aufsatz in den „Stimmen der Zeit“, Februar 1962, „Zur Theologie des Konzils“ zu ähnlichen Problemen Stellung. Er macht vor allem auf den Unterschied zwischen Amt und Charisma aufmerksam. Neben dem kollegialen Amt des Gesamtepiskopates, das unter und mit dem Papst ordentlich (in der alltäglichen Amtsführung) und außerordentlich (im Konzil) wirke, gebe es das Charisma, das unabhängig vom Amt wirksam sei. „Gott hat in seiner Kirche nicht zugunsten der Hierarchie abgedankt.“ Man dürfe nicht vom Amt, auch nicht vom Konzil, Dinge erwarten, die es nicht erfüllen könne. Die Bischöfe sind auf dem Konzil auch Repräsentanten der Gesamtkirche, aber nicht als Beauftragte der Gläubigen, sondern als deren mit Christi Auftrag und Vollmacht versehene Hirten der Gläubigen. Rahner drückt die Hoffnung aus, daß das Konzil keine Lehrentscheidungen fällen werde (solche hätten entweder nebensächliche Objekte oder sie wären, wo es sich um wichtige Fragen handelt, theologisch noch nicht genug bearbeitet). Das Konzil möge sich aber kirchenrechtlichen, disziplinären und liturgischen Fragen zuwenden.

Der Dominikanerpater Ives Congar schreibt in der Zeitschrift „Esprit“ (Dezember 1961), jedes Konzil weise drei Phasen auf: die des Teufels, der Menschen und Gottes. Die beiden ersten seien unbekannte Größen. Man könne heute noch keine vollkommene Antwort darauf geben, was in Frage stehe. Als Forderungen stellt er auf: die Sorge für die Zukunft der Kirche; die Annäherung der getrennten Christen und den Fortschritt des Glaubens in der Welt. Man dürfe aber „Katholizität“ nicht nur als ein Einwirken von oben nach unten auffassen.

Das größte Interesse wird dem Konzil, auch in den breiten Schichten, in Frankreich, Belgien und Holland entgegengebracht. Das beweisen zahlreiche Studententagen, von denen die in Nimwegen (11. bis 13. April 1962) erwähnt sei. Die Hauptthemen waren: „Primat des Papstes und der Episkopat“ sowie „Die Beziehungen zwischen Klerus und Laien“. Eine Umfrage in Bayern: „Was erwarten wir Laien vom Konzil“ ergab, daß eine grundsätzliche theologische Neubestimmung in bezug auf die Ehe gewünscht wird. Die skandinavischen Katholiken hingegen (Katholik Ugleblad) fordern in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat die Freiheit der Kirche; eine rechtliche Anerkennung der Verantwortung des Laien in der Kirche; Landessprache in der Liturgie; größere Betonung des Predigeramtes; Kommunion unter beiden Gestalten. Soweit katholische Stimmen.

Von nichtkatholischen sei auf die Publikation von K. E. Skydsgaard (Kopenhagen) hingewiesen: „Konzil und Evangelium.“ In diesem Sammelwerk wird auch die Frage der Ökumenizität des Konzils angeschnitten. Sie wird verstanden als „freies theologisches Ringen verschiedener Kirchen unter gemeinsam anerkannter christlicher Wirklichkeit“. In dem Buch, an dem auch der Heidelberger Dogmatiker Schlink mitgearbeitet hat, wird darauf hingewiesen, daß Luther die Legitimität der Konzilien anerkannt habe. Daher sei das Luthertum sowohl mit Trient als auch mit den späteren Konzilien geheimnisvoll verbunden. Es werden allerdings eine Reihe von Vorbehalten gemacht: Die Sukzession und die Sedes apostolica des Papstes wird abgelehnt. Es wird gewarnt vor dem „fleischlichen Einheitsbegriff“, wie er in der Enzyklika „Ad Petri cathedram“ vertreten werde. Man wendet sich gegen den Ausschließlichkeitsanspruch der römisch-katholischen Kirche, die allein wahre Kirche Christi zu sein. Man legt Verwahrung ein gegen die Dogmen vom Meßopfer, vom Papsttum und von der Jungfrau Maria, die nach evangelischer Auffassung Häresien seien.

Zum Schluß sei hier erwähnt, daß die Berichterstattung über das 2. Vatikanische Konzil für Deutschland dem Bayerischen Rundfunk übertragen wurde. Die Verantwortlichen für die Übertragungen werden sein: der Hauptabteilungsleiter für Kultur und Erziehung am Bayerischen Rundfunk, Gunthar Lehner, und der Leiter des Kirchenfunks im Bayerischen Rundfunk, Doktor Wilhelm Sandfuchs.

II. Heiliger Stuhl und römische Behörden

Veterum Sapientia. Mancher wunderte sich, daß Johannes XXIII. in den Monaten vor dem Zusammentritt des Konzils einer scheinbar so nebensächlichen Frage, wie es eine Sprache für die Religion ist, eine so große Bedeutung beimesse. Als die Apostolische Konstitution dann tatsächlich erschien, war deren Bedeutung allerdings sogleich offenbar. Sie ist ein Riegel, der von vornherein gewissen Bestrebungen innerhalb und außerhalb der Konzilsvorbereitungen vorgeschoben werden soll. Mit Recht darf man annehmen, daß die Konstitution von der „konservativen“ Richtung um die Kardinäle Ottaviani und Ruffini beeinflusst und vorgeschlagen wurde. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Die lateinische Sprache ist eine erhabene Sprache, eine kostbare Erbschaft der Kirche; es bestehen gemeinsame Wesenszüge zwischen ihr und der Kirche: wie diese ist auch die lateinische Sprache universal — „man kann sie mit Recht als

katholisch bezeichnen“. Sie ist geheiligt durch den immerwährenden Gebrauch durch den Heiligen Stuhl. Es wird auf den außerordentlichen Bildungswert der lateinischen Sprache hingewiesen. Aus allen diesen Gründen bleibt die Kirche beim Latein.

Zur Wiederbelebung des Studiums und des Gebrauches der lateinischen Sprache wird angeordnet: Die Bischöfe und Ordensoberen mögen darauf achten, daß in den Seminarien und Schulen, in denen junge Menschen auf das Priestertum vorbereitet werden, alle dem Apostolischen Stuhle folgen; niemand soll aus Neuerungssucht gegen den Gebrauch der lateinischen Sprache im höheren theologischen Unterricht oder in der Liturgie schreiben oder aus einer vorgefaßten Meinung heraus die Bestimmungen des Apostolischen Stuhles abschwächen oder verfälschen. Die Priesteramtskandidaten sind auf das genaueste in der lateinischen Sprache zu unterrichten; wo die staatliche Schule versagt, hat die Kirche Lateinkurse einzurichten. Die Hauptdisziplinen im Theologiestudium sind in lateinischer Sprache zu lehren. Professoren, die dazu nicht in der Lage sind, sind auszuwechseln. Zur Pflege des Lateins wird ein neues akademisches Institut errichtet. Die griechische Sprache ist hinfänglich zu lehren; es wird eine Studienordnung für den Unterricht in der lateinischen Sprache ausgearbeitet.

Sofort nach Erscheinen der Konstitution setzte, besonders von den Niederlanden aus, eine heftige Kritik ein. Man faßte „*Veterum Sapientia*“ als ein Mittel auf, schon vor dem Konzil etwaige Bestrebungen zur Abänderung der Liturgie in Richtung auf die Volkssprachen hin unmöglich zu machen. Man äußerte Bedenken, ob der Ausbildung der Priesteramtskandidaten ein Dienst erwiesen sei, wenn gerade die wichtigsten theologischen Disziplinen nicht in der Muttersprache gelehrt würden. Die Kritik schoß manchmal weit über das Ziel. Der Limburger Weihbischof Dr. Walter Kampe hat ein klärendes Wort geschrieben: „Nirgends wird die Frage angeschnitten, wie weit die heiligen Texte der Liturgie aus pastoralen Gründen den Gläubigen in der Volkssprache vermittelt werden sollen. Der Heilige Vater hat persönlich bereits früher bei den römischen Fastenprozessionen sich für eine solche Übertragung in der Muttersprache ausgesprochen, die ja allein den Gläubigen verständlich ist. Wir sollten uns vor radikalen Vereinfachungen hüten, als ob das Eintreten für die Muttersprache bereits ein Auftreten gegen das Latein sei und umgekehrt.“ Bezüglich des Unterrichts in der lateinischen Sprache wird sehr viel von der Arbeit des angekündigten Instituts für die lateinische Sprache abhängen. Es wird notwendig sein, aus der toten lateinischen Sprache wieder eine „lebende“ zu machen. Dann allerdings gibt es kein idealeres internationales Verständigungsmittel als Latein, das ja sowieso auf der ganzen Welt von den gebildeten Kreisen wenigstens verstanden, wenn schon nicht gesprochen wird. Daß so etwas möglich ist, zeigt Israel mit der Wiedererweckung des Hebräischen. Der Heilige Stuhl wird dann sicher auch seinerseits darangehen, Latein als wirkliche kirchliche Amtssprache einzuführen. Gegenwärtig vollzieht sich ja der innere Amtsbetrieb in italienischer Sprache.

In seiner Ansprache an die Fastenprediger von Rom, die der Heilige Vater am gleichen 22. Februar 1962 hielt, gab er sozusagen von sich aus einen Kommentar zur Apostolischen Konstitution: Die lateinische Sprache ist in der gegenwärtigen Situation als Symbol der Einheit und des Friedens zu betrachten. In der gleichen Ansprache unterstrich der Papst die Rolle des päpstlichen Primates. Er forderte ein eifriges Streben nach Frömmigkeit, eine umfassende und gründliche Katechese; ein hochherziges, beispielhaftes und apostolisches christliches Leben.

Kardinalsernennungen. Am 19. März fand das Geheime Konsistorium statt, bei dem der Heilige Vater die Ernennung von zehn neuen Kardinälen bekanntgab. Die neuen Purpurträger sind: José da Costa Nunes (geb. 1880 in Portugal, 1920 Bischof von Macao, 1940 Erzbischof von Goa und Patriarch von Ostindien. 1953 wurde er nach Rom berufen. Er ist Vize-Kamerlengo der römischen Kirche); Efrem Forni (geb. 1889 in Mailand, seit 1913 im diplomatischen Dienst, 1937 Nuntius in Ekuador, 1953 Nuntius in Brüssel und Luxemburg); Landázuri Ricketts (geb. 1913 in Peru, 1939 als Franziskaner zum Priester geweiht, 1952 Titularerzbischof von Roina und 1955 Erzbischof von Lima); Gabriel Acacio Coussa (geb. 1897 in Syrien, 1920 als Basilianermönch zum Priester geweiht; Tätigkeit in der Kongregation für die Ostkirche. Nach der Betrauung des Kardinals Amleto Cicognani mit der Leitung des Staatssekretariates wurde er Präfekt der genannten Kongregation); Radolfo Silva Henriquez (geb. 1907 in Chile, 1938 als Salesianer in Turin zum Priester geweiht. Seit 1939 war er Theologieprofessor und Leiter von Salesianerkollegien in Chile. 1939 wurde er Erzbischof von Valparaiso und 1961 Erzbischof von Santiago de Chile); Leo Joseph Suenens (geb. 1904 in Belgien, 1940 wurde er Vizerektor der Universität Löwen, 1945 Weihbischof von Mecheln, 1962 Erzbischof von Mecheln-Brüssel); Michael Browne (geb. 1887 in Irland. 1903 trat er in den Dominikanerorden ein, war später durch viele Jahre Professor am Angelikum in Rom, von 1951 bis 1955

Magister Sacri Palatii, das heißt, „Hoftheologe“ Pius' XII. 1955 wurde er als Generalmagister an die Spitze des Dominikanerordens berufen); Anselmo Maria Albareda (geb. 1892 in Barcelona; als Benediktiner empfing er 1915 die Priesterweihe; durch lange Jahrzehnte Tätigkeit an der Vatikanischen Bibliothek, deren Präfekt er 1936 wurde. Albareda war Titularabt der ehemaligen Benediktinerabtei von Ripoll in Spanien. Er ist der Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Werke und Mitglied der päpstlichen Akademie der Wissenschaften); Joannes Panico (geb. 1895 in Italien, seit 1923 im päpstlichen diplomatischen Dienst, 1931 Geschäftsträger in Prag, 1935 Apostolischer Delegat in Australien, 1948 Nuntius in Peru, 1953 Apostolischer Delegat in Kanada, 1959 Nuntius in Lissabon); Ildebrando Antoniutti (geb. 1898 in Italien, 1936 Titularerzbischof und Apostolischer Delegat in Albanien, dann als solcher in Kanada, hierauf Internuntius in Persien und 1953 Apostolischer Nuntius in Madrid).

Nach diesen Ernennungen zählt das Kardinalskollegium gegenwärtig 87 Mitglieder: 30 Italiener, 8 Franzosen, 6 Spanier, 5 US-Amerikaner, 3 Brasilianer, 3 Deutsche, 2 Argentinier, 2 Iren, 2 Kanadier, 2 Portugiesen, 2 Syrer, je einen Armenier, Australier, Belgier, Chilenen, Chinesen, Ekuadorianer, Engländer, Inder, Japaner, Kolumbier, Kubaner, Mexikaner, Niederländer, Österreicher, Peruaner, Philippiner, Polen, Schotten, Tanganjikaner, Ungarn, Uruguayer, Venezueler. Die Zahl der Kurienkardinäle beträgt nun 34 (23 Italiener, 2 Franzosen, 2 Spanier, 1 Argentinier, 1 Armenier, 1 Deutscher, 1 Engländer, 1 Irländer, 1 Portugiese, 1 Syrer).

Tätigkeit der Rota Romana. Im Arbeitsjahr 1960/61 wurden insgesamt 242 Eheprozesse verhandelt. Davon wurden 139 Fälle entschieden (3 nicht endgültig). In 76 Fällen wurde das Eheband für gültig, in 60 für ungültig erklärt. Die 103 Fälle, in denen von der Rota kein Urteil gefällt wurde, wurden entweder zurückgewiesen oder nochmals an Gerichte 2. Instanz zur Behandlung übergeben. 45 Prozent der Prozesse waren unentgeltlich. 121 Priester und Laien aus 30 Nationen haben während des Arbeitsjahres die Schule der Rota besucht. 8 Advokaten wurden neu zugelassen. Die Ritenkongregation hat seit 1588, seit ihrer Errichtung, 1162 Selig- und 211 Heiligsprechungen durchgeführt.

III. Kirche und Bildung

Die Konstitution „*Veterum Sapientia*“ lenkt unseren Blick unwillkürlich auf die gewaltige zivilisatorische Tätigkeit der Kirche, die auch heute geleistet wird. Diese Riesenarbeit dient zwar meist nicht religiösen Zwecken, aber sie ist eine Voraussetzung für die fruchtbringende eigentliche Seelsorgstätigkeit.

Es sei darauf verwiesen, daß die Universitäten ursprünglich durch die Kirche gegründet wurden bzw. ihre rechtliche Position erhalten haben, so die älteste europäische Universität in Salerno (um 1050), die von Bologna, von Paris (Sorbonne 1231), Oxford, Cambridge, Padua, Prag (1348), Toulouse, Salamanca, Wien (1365), Leipzig, Krakau usw. Erst durch den Humanismus und die Glaubenspaltung verloren die Universitäten ihren geistlichen Charakter, ja wurden in zunehmendem Maße Träger antikirchlicher und antichristlicher Ideen. Das bedingte besonders im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kirche seit dem 19. Jahrhundert die Gründung einer großen Zahl katholischer Universitäten. Im ganzen gibt es heute 37 vom Heiligen Stuhl anerkannte katholische Universitäten. Zu ihnen treten in Europa (in 11 Ländern) noch 27 theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten. Diese Bildungsstätten sind von insgesamt rund 150.000 Studenten besucht. Des Interesses halber seien diese katholischen Universitäten hier angeführt. Die älteste, ununterbrochen bestehende ist die St.-Thomas-Universität in Manila, die 1645 errichtet und 1904 auch von den staatlichen Behörden anerkannt wurde. Sie gilt als die größte katholische Universität der Welt, umfaßt alle Fakultäten und wird von spanischen Dominikanern geleitet. Die zweitälteste Universität ist die von Löwen (wiedererrichtet 1833, erstes Gründungsjahr 1425). Dann folgen Angers (Frankreich, 1877), Beirut (Libanon, 1881), Paris (Institut Catholique, 1875), Lille (Frankreich, 1876), Quebec (Kanada, 1876), Lyon (Frankreich, 1886), Toulouse (Frankreich, 1889), Ottawa (Kanada, 1889), Washington (USA, 1889), Maynooth (Irland, 1896), Comillas (Spanien, 1904), Tokio (Japan, 1913), Mailand (Italien, 1920), Lublin (Polen, 1920), Nimwegen (Niederlande, 1923), Montreal (Kanada, 1927), Santiago (Chile, 1930), Bogotá (Kolumbien, 1937), Salamanca (Spanien, 1940), Lima (Peru, kanonisch errichtet 1942, erste Gründung 1571), Medellín (Kolumbien, 1945), Sao Paulo (Brasilien, 1947), Rio de Janeiro (Brasilien, 1947), Porto Alegre (Brasilien, 1950), Quito (Ecuador, 1954), Niagara Falls (USA, 1956), Campinas (Brasilien, 1956), Sherbrooke (Kanada, 1957), Chicago (USA, 1957), Havanna (Kuba, 1957), Léopoldville (Kongo, 1957), Pamplona (Spanien, 1960), Buenos Aires (Argentinien, 1960), Mittelamerika (1 Station in Guatemala, 1 in Nicaragua, 1961), Valparaiso (Chile, 1961). Die päpstlichen bzw. Ordensuniversitäten in Rom sind hier nicht berücksichtigt,

ebenso nicht die 1889 gegründete Universität in Freiburg in der Schweiz, die zwar auf Grund einer Konvention zwischen den schweizerischen Bischöfen und dem Freiburger kantonalen Staatsrat katholischen Charakter hat, jedoch eine kantonale Staatsuniversität ist.

Von einzelnen Universitäten ist aus der letzten Zeit zu berichten: An der Herz-Jesu-Universität in Mailand studierten im abgelaufenen Jahr 13.176 Studenten, verteilt auf die 7 Fakultäten (Jus, Lehramt, politische Wissenschaften, Philologie, Philosophie, Agrarwissenschaften, Medizin) und die statistische Schule. Die Georgetown-Universität in Washington und die Loyola-Universität in Chicago erhielten von der Ford-Stiftung 350.000 bzw. 300.000 Dollar an Subvention. Washington soll damit das linguistische Institut ausbauen, Chicago hingegen die juristischen Systeme verschiedener Länder studieren. Die katholische Laval-Universität in Quebec hat eine Reihe von Dozenten an die Universität „Lovanium“ in Léopoldville entsandt. An der katholischen Universität in Lublin, der einzigen hinter dem „Eisernen Vorhang“, studierten im abgelaufenen Jahre 1742 Hörer. 65 Prozent der Inskribierten erhielten Stipendien von seiten der „Vereinigung der Freunde der Lubliner Universität“. An der katholischen Universität in Bogotá wurde kürzlich eine Fakultät für Arbeit und Soziale Hilfe errichtet. Hier werden regelmäßig Kurse für Laien-Assistenten gehalten. In der Zeit vom 29. Dezember 1961 bis 2. Jänner 1962 tagte in Indien (Kerala) der katholische Universitätsverband. Diese Vereinigung besteht seit 1924. An der Tagung nahmen Kardinal Gracias, drei Bischöfe, der Innenminister von Kerala sowie 4000 weitere Gäste teil.

Der Heilige Stuhl hat eine grundsätzliche Entscheidung über die Promotion von Nicht-katholiken an kirchlichen (theologischen) Fakultäten getroffen. Das Reskript des Hl. Offiziums v. 17. 7. 1961 an den Präfekten der Kongregation für Seminarien und Universitäten stellt folgende Normen auf: Zur Zulassung zum Studium ist die Empfehlung einer kirchlichen Autorität notwendig. Sie muß Auskunft über die sittliche Qualität des Bewerbers geben, über sein Wohlwollen gegenüber der katholischen Kirche und die moralische Gewißheit bezeugen, daß der Student sein Wissen nicht gegen die katholische Kirche verwenden werde. Orthodoxe Bewerber sind evangelischen, diese jüdischen vorzuziehen. Für die Zulassung zum Studium sind die oben erwähnten Bestimmungen am Päpstlichen Orientalischen Institut, am Institut für christliche Archäologie sowie an den Fakultäten für Kirchenrecht und scholastische Philosophie großzügiger anzuwenden. Verdient ein Student das in ihn gesetzte Vertrauen nicht mehr, so ist er zu entlassen. Nach Absolvierung der Studien können die Studenten zur Erwerbung der akademischen Grade zugelassen werden. Diese verleihen die Befähigung zum Lehramt, berechtigen aber nicht zu dessen Ausübung. Von der Ablegung des Glaubensbekenntnisses ist zu dispensieren. Der Name des Papstes ist im Diplom wegzulassen.

Ein brennendes Problem, auch für die Kirche, ist das der Sorge um die Auslandsstudenten, besonders die Studenten aus den Missionsgebieten bzw. den „unterentwickelten“ Ländern. Von einer Gesamtzahl von ungefähr 10 Millionen Hochschulstudenten entfallen auf Gebiete, die der Kongregation „De Propaganda Fide“ unterstehen, 2.386.576. Im Studienjahr 1959/60 studierten in England 28.713 Ausländer (davon 12.240 Afrikaner), in Frankreich 19.925, in Westdeutschland 5517, in Spanien 3150, in Holland 2903, in Italien und Belgien je 1500 (in Italien ohne die Theologiestudierenden in Rom), in Portugal 1300, in Österreich 1225, in Irland 1050, in der Schweiz 803. Südamerika hatte 12.885 Auslandsstudenten (davon allein Argentinien 11.795), Kanada 18.640, Osteuropa 18.000 (davon 14.571 Rußland). Diese Ziffern sind inzwischen längst überholt. Das Interesse der Kirche für diese Frage ist schon lange wach. So machte schon 1950 der 1. Kongreß für das Laienapostolat in Rom darauf aufmerksam. Der 2. Kongreß (1957) forderte bereits die Bereitstellung von Stipendien für Studenten aus dem afro-asiatischen Raume und die Berufung von Priestern für diese spezielle Seelsorge. Es wurden internationale Apostolatgruppen angeregt, ferner, daß sich die Pfarren, kirchlichen Organisationen und auch die Familien der ausländischen Studenten annehmen. 1958 trafen sich in Freiburg die Verantwortlichen für diese Frage. Eine Tagung der „Pax Romana“ in Bonn rief 1959 das Permanente Komitee des Laienapostolates in Rom ins Leben: OSCO (Overseas Students Coordination). Sowohl Pius XII. („Fidei donum“ 1957) wie Johannes XXIII. („Princeps Pastorum“ 1959) wandten sich dem Problem zu.

Als Folge dieser Bemühungen von oben und unten konnten die Stipendien für katholische Auslandsstudenten vermehrt und erhöht werden, und auch die Zahl der Studentenseelsorger wurde erhöht. In Österreich wurden im Zuge dieser Bestrebungen afro-asiatische Institute in Wien und Graz ins Leben gerufen. In Köln haben die Weißen Väter ein analoges Institut „Africanum“ gegründet. Die Auswahl der Studenten erfolgt durch die afrikanischen Bischöfe. Die spanische Bischofskonferenz wendet ihr Augenmerk naturgemäß besonders dem südamerikani-

schen Raum zu. Es wurde vor kurzem die „Opera di Assistenza“ für 6000 südamerikanische Studenten geschaffen.

Eine große Sorge bereitet heute das katholische Schulwesen in den ehemaligen Kolonialgebieten. Die katholischen Missionen haben sich als erste um die Bildung der vielfach auf der Stufe von Naturvölkern lebenden Farbigen bemüht, erst später traten die verschiedenen Kolonialmächte mit einem Bildungsprogramm auf. Dieses entsprach weithin der europäischen Auffassung von der Staatsschule. Doch wurden die katholischen Schulen aus finanziellen Gründen geduldet und gefördert. Mit der Gewinnung der Unabhängigkeit übernahmen nun die neuen Staaten die Auffassung ihrer ehemaligen Herren. Die Schulen wurden vielfach zum ausschließlichen Aufgabengebiet des Staates erklärt. Die Abneigung gegen den weißen Mann verlangte auch in Missionsschulen die Abberufung der weißen Lehrer. In einigen Staaten (wie Ceylon) wurde es den katholischen Privatschulen untersagt, andere als katholische Schüler aufzunehmen. Die Unterstützung der Schulen wurde vielfach eingestellt.

Damit man sieht, um welche gewaltige schulische Leistungen der Katholiken es sich handelt, seien einige Zahlen genannt. 1957 gab es in den Kolonialgebieten 46.323 katholische Volksschulen mit 4.666.000, 5705 höhere Schulen mit 1.132.000, 1142 Berufsschulen mit 56.800 Schülern, 476 Lehrerbildungsanstalten mit einem jährlichen Ausstoß von 30.000 Junglehrern. Das Kongogebiet zum Beispiel hatte 1.773.340 Volksschüler und Schüler höherer Schulen, davon besuchten bloß 29.729 staatliche Schulen, 332.289 evangelische, aber über 1.400.000 die katholischen Schulen. Ein großes Versäumnis war jedoch, besonders im afrikanischen Raum, das Fehlen einer katholischen Universität oder Hochschule. Die in Léopoldville wurde zum Beispiel erst 1957 errichtet. Dadurch fehlt heute eine tragende katholische Führungsschicht. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen um die farbigen Studenten, die an europäischen und amerikanischen Hochschulen studieren, wenigstens in etwa diesem Mangel abhelfen.

IV. Kirche und soziale Frage

Entsprechend der religiösen und sozialen Lage ist gegenwärtig in Südamerika eine verstärkte Einflußnahme der katholischen Kirche auf dem sozialen Sektor zu bemerken. Das ist einerseits ein Zeichen für die unhaltbaren sozialen Zustände, andererseits aber auch für die Kräftigung, die die katholische Kirche in Südamerika erlebt. So hat der chilenische Bischof Pinera Carvallo von Temuco zu sozialen Reformen aufgerufen. Man soll den Kommunismus nicht dort suchen, wo er nicht ist! Der Bischof fordert soziales Denken und Handeln, ein verantwortungsbewußtes Laientum und eine Reform des Schulwesens. Die Caritas allein genügt nicht, die Arbeiter haben Anspruch auf soziale Gerechtigkeit. Man solle nicht immer den sozialen „Status quo“ verteidigen. Die Kirche soll allen Luxus vermeiden — es soll eine „missionarische Kirche“ aufgebaut werden. Einen warnenden Aufruf vor der Gefahr des Kommunismus haben die 38 Bischöfe der sechs mittelamerikanischen Staaten erlassen. Auch sie fordern soziale Reformen.

Der mexikanische Bischof von St. Luis Potosi, Luis Cabrera Cruz, forderte im Fastenhirtenbrief soziale Gerechtigkeit: gerechten Lohn, Arbeiterrecht, Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten. Der Episkopat der Dominikanischen Republik hat angeordnet, daß der Klerus sich bei der Sonntagspredigt der sozialen Frage widmen muß.

In Argentinien ist die Lage insofern auch für die Kirche schwierig, als die Nachfolger Perons auf dem sozialen Gebiet infolge ihrer liberalen Wirtschaftsführung versagt haben. Nachdem seinerzeit zwischen Peron und der katholischen Kirche arge Zerwürfnisse aufgetreten waren, die sich zum Schluß zu offener Feindschaft, Kirchenzerstörung usw. entwickelt hatten, scheint die neoperonistische rechtsrevolutionäre Bewegung Verbindung mit katholischen Kreisen herzustellen zu haben. Der Erzbischof von La Plata hat schon vor einem Jahr ein Memorandum an den (inzwischen zurückgetretenen) Präsidenten Frondizi gerichtet, in dem auf die schreiende Ungerechtigkeit hingewiesen wurde, auf Kosten der Armen eine Sanierung der argentinischen Wirtschaft herbeizuführen. In der letzten Zeit hat sich auch Kardinal Caggiano von Buenos Aires eingeschaltet, um einen Ausgleich der Gegensätze zu erreichen.

In Übereinstimmung mit „Mater et Magistra“ wird immer mehr der Frage der Landwirtschaft Beachtung geschenkt. So haben die Bischöfe des Staates Goias (Brasilien) eine katholische „Agrarfront“ gegründet: die Mitglieder sind kleine Grundbesitzer, Tagelöhner, Pächter. Im Programm der Bewegung steht: Agrarreform, gerechter Lohn für die Tagelöhner, gerechter Gewinn für die Pächter, Errichtung von Wohnhäusern, sanitäre Hilfe, Erziehung und Bildung. In Argentinien wurden 18 sogenannte „Equipas“ mit 500 Mitgliedern gebildet (das sind Priester und Laien, die unterwegs sind, um kulturell und wirtschaftlich auf dem Lande aufklärend zu wirken). In Abidschan (Afrika) fand im Jänner 1962 eine Tagung von 80 Vertretern der afrikanischen

schen katholischen Landjugend statt. Es wurde die Bildung eines eigenen Sekretariates beschlossen, die Intensivierung der Bildungsarbeit, die Einwirkung auf eine geeignete Gesetzgebung. In Hongkong wurde durch die deutsche Aktion „Misereor“ ein neues soziales Zentrum geschaffen. Mit einem Betrag von 1,5 Millionen Dollar wurden eine Klinik, ein Ambulatorium, Werkstätten für Körperbehinderte, eine Landwirtschaftsschule sowie eine tägliche Mensa für 1800 kostenlose Mahlzeiten geschaffen.

V. Kirche in einzelnen Ländern

Österreich. In Linz wurde die Hundertjahrfeier der Grundsteinlegung des Mariä-Empfängnis-Domes (1. Mai 1862) begangen. Zur Feier waren Kardinal Döpfner von München, die Bischöfe Landersdorfer und Hofmann von Passau sowie als Vertreter des Kardinals König Generalvikar Prälat Weinbacher aus Wien gekommen. In Salzburg fand in der Zeit vom 1. bis 3. Juni 1962 der österreichische Katholikentag unter dem Motto: „Löschet den Geist nicht aus“ statt. Der Katholikentag wurde durch eine Arbeitstagung in St. Pölten vorbereitet und wurde in der Form einer Delegiertentagung durchgeführt. Die Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar Österreichs hat 1962 den namhaften Betrag von 6,132.000 Schilling eingebracht, um eine Million mehr als im Vorjahr. Der Erlös dieser nun schon gut eingelebten Aktion gehört den Missionen, und zwar wird jedes Jahr ein anderes Einzelprojekt unterstützt.

Deutschland. In der letzten Märzwoche wurden die freigewordenen Bischofstühle Mainz und Regensburg wieder besetzt. Bischof des „Heiligen Stuhles“ zu Mainz wurde der Professor für Dogmatik in Münster, DDr. Hermann Volk. Der neue Bischof steht aktiv in der Unasanta-Bewegung und sucht die Verständigungsschwierigkeiten mit den Evangelischen in der Mariologie und theologischen Anthropologie zu beheben und eine klare, sachliche Gesprächsbasis zu schaffen. Der neue Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Graber, war Professor für Kirchengeschichte und Fundamentaltheologie in Eichstätt. Auch er sieht eines seiner Hauptanliegen in der Abtragung der Mauer zwischen den Konfessionen.

Als Vorbereitung zum diesjährigen deutschen Katholikentag in Hannover fand im April eine Arbeitstagung in Freiburg i. Br. statt. Die Hauptreferate hielten P. Hirschmann S.J. über den „Stand der Vorbereitungen zum Konzil“ und der Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Prälat Hansler, über die „Situation der katholischen Kirche“. Die „Adveniat-sammlung“ der deutschen Katholiken im Advent 1961 hat die Summe von 23,190.000 DM ergeben. Damit werden 23 südamerikanische Seminare unterstützt. Außerdem werden 500 Stipendien für südamerikanische Studenten gestiftet. Die Mitgliederzahl der „Katholischen Liga für den Film“ ist auf 2 Millionen gestiegen.

Schweiz. Die schweizerische Religionsstatistik meldet, daß die Katholiken 2,473.000 (45,5 Prozent), die Protestanten 2,857.000 (52,6 Prozent) der Bevölkerung ausmachen. Gegenüber der Zeit vor zehn Jahren ist die Zahl der Katholiken um 3,9 Prozent gestiegen, die der Protestanten um 3,7 Prozent gefallen. Diese Entwicklung ist vor allem auf die starke Zahl der ausländischen Arbeiter, vor allem aus Italien und Spanien, zurückzuführen.

Jugoslawien. Anlässlich des Jubiläums des Bistums Laibach (gegründet 1461 von Kaiser Friedrich III., bestätigt 1462 durch Papst Pius II.) hat es der Heilige Vater zum Erzbistum erhoben. Schon einmal, unter Joseph II., war Laibach Erzbistum. Es wurde als solches 1787 errichtet und 1788 von Papst Pius VII. bestätigt (Suffraganbistümer: Zengg, Gradisca, Triest). Im Zuge der Neuordnung im illyrischen Raum durch Napoleon I. wurde die Kirchenprovinz 1807 aufgelöst und das Bistum direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt. Später stand Laibach unter der Metropole Görz. Die Errichtung des Erzbistums ist ein Zeichen, daß kirchlicherseits die Neuordnung im istrischen Raum, wie sie nach dem 2. Weltkrieg eingerichtet wurde, als stabil betrachtet wird.

Niederlande. Nach den neuesten Angaben sind die Katholiken mit 4,8 Millionen Bekennern gegenüber 4,5 Millionen Protestanten die stärkste Konfession geworden. Das wirkt sich einstweilen im staatlich-politischen Raum noch nicht aus, weil die Katholiken durch die stärkere Geburtenrate zur Majorität gekommen sind. Die wahlfähigen Niederländer sind noch zum größeren Teil protestantisch. Sicherlich wird sich in einigen Jahren die Frage erheben, ob die Verfassung, die dem Königshaus die kalvinische Religion vorschreibt, nicht geändert werden muß. Von der Blüte der Kirche in den Niederlanden legt auch die Zahl der nach dem 2. Weltkrieg erbauten katholischen Kirchen Zeugnis ab: es wurden 430 neue Pfarrkirchen erbaut. Für die nächste Zeit sind weitere 170 geplant.

Italien. Der Priesternachwuchs in Italien gibt zur Besorgnis Anlaß. 1960 hatte das Land bei einer Katholikenzahl von über 50 Millionen 40.000 Priester. Von diesen waren 10.000

über 60 Jahre alt. Die Zahl der Neupriester war gegenüber 1959 um 51 höher; jedoch war auch die Zahl der Todesfälle im Klerus um 86 gestiegen.

Frankreich. Die französischen Bischöfe hatten Veranlassung, sich gegen aufkommende nationalistische und rechtsradikale Bewegungen zu wenden. So erklärte Kardinal Gerlier von Lyon, ein Volk sei nur dann groß, wenn es sein wirtschaftliches und kulturelles Leben zu organisieren verstünde und wenn es auch für andere Völker Verantwortung zu übernehmen bereit wäre. Erzbischof Guerry von Cambrai nahm zum Terror der OAS Stellung: „Für einen ideologischen Kampf Waffen des Gegners zu gebrauchen, obwohl sie in sich schlecht sind, in der Hoffnung, dadurch den Gegner wirksamer zu besiegen, bedeutet, auf der geistigen und moralischen Ebene besiegt zu werden durch das, was man angeblich bekämpft ... Man kann nicht eine Gesellschaft aufbauen mit Menschen, die man zuvor schlechter gemacht hat ... Niemand darf sich als Verteidiger der christlichen Zivilisation ausgeben, wenn er die wesentlichen Werte, die uns durch die Botschaft Jesu Christi geschenkt worden sind, verletzt oder praktisch leugnet: die heilige Würde der menschlichen Person, den Wert des Lebens, die Gerechtigkeit, die brüderliche Liebe ...“ Wegen Mangels an Priesterberufen muß das Priesterseminar von Amiens geschlossen werden (1900 gab es 900 Studenten, 1962 38).

Spanien. Am 11. Februar 1962 wurde in ganz Spanien der „Tag der Berufungen für Hispano-Amerika“ abgehalten. Gegenwärtig wirken in Südamerika 500 spanische Priester. Die Lage in Südamerika ist ja in dieser Beziehung katastrophal: bei einer Katholikenzahl von über 200 Millionen gibt es nur 34.000 Priester.

In Spanien werden jetzt Ehevorbereitungskurse in großer Zahl durchgeführt. Sie werden in zwei Teilen abgehalten. Für beide Brautleute sind folgende Vorträge: die Ehe, der ideale Bräutigam, die ideale Braut; Liebe und Glück; männliche und weibliche Psychologie; wirtschaftliche Vorbereitung; bürgerliches Gesetz und Ritus der Trauung. Getrennt für beide Geschlechter sind die Vorträge über Anatomie, Physiologie, eheliche Beziehungen, Ehemoral usw. Diese Themen werden von Ärzten und Advokaten behandelt. Bis jetzt haben 2500 Teilnehmer und 1529 Fernkursteilnehmer solche Kurse besucht.

Portugal. Das Land leidet unter einer argen Kirchennot. Allein in Lissabon (2.000.000 Gläubige) wären 75 Kirchen notwendig; 15 sollen errichtet werden.

England. Vor kurzem wurde ein neuer Konvent der „Franziskaner der Versöhnung“ gegründet. Der Orden ist von einem anglikanischen Pastor ins Leben gerufen worden, 1909 trat das ganze Mutterhaus in Graymoor bei New York zur katholischen Kirche über.

Skandinavien. Im St.-Andreas-Kolleg in Kopenhagen, wo früher Jesuiten waren, wurde der erste Dominikanerkonvent Dänemarks seit der Reform errichtet. Dieser Konvent ist auch Sitz der Dominikanerprovinz für Skandinavien.

In Island leben unter 160.000 Einwohnern 800 Katholiken. 1923 wurde das Apostolische Vikariat errichtet. In Stykkisholmur gibt es eine Druckerei der Franziskaner-Missionarinnen. Hier wurde jetzt ein lateinisch-isländisches Meßbuch herausgebracht.

Polen. Die Lage in diesem Lande ist nach den Auseinandersetzungen des vergangenen Jahres wegen des Religionsunterrichtes wieder etwas entspannt. Als Zeichen der Entspannung wird auch die Möglichkeit für Kardinal Wyszyński gewertet, an den Arbeiten der vorbereitenden Zentralkommission teilzunehmen. In Krakau wurde eine interessante Rundfrage unter den Mittelschülern bezüglich des Kirchenbesuches gemacht. 80 Prozent der Mittelschüler und 89 Prozent der Mittelschülerinnen besuchen die Kirche, davon 56 Prozent und 61 Prozent regelmäßig.

Vereinigte Staaten von Amerika. Erzbischof Rummel von New Orleans (ein geborener Badenser) mußte eine Reihe von namhaften Katholiken exkommunizieren, weil sie nach wie vor am Prinzip der Rassentrennung festhalten. Die Katholiken bilden nur eine kleine Minderheit unter den amerikanischen Negern (3,5 Prozent: von 19 Millionen amerikanischen Negern sind 664.230 katholisch, aufgeteilt auf 63 Diözesen). Sie werden von 770 Priestern, davon 124 Negerpriestern, betreut.

Eine andere Sorge der nordamerikanischen Bischöfe ist das Anwachsen rechtsradikaler Tendenzen. Sie gehen auf die antikommunistische Haltung der amerikanischen Katholiken zurück. Nur wird vielfach über das Ziel geschossen und jedes Eintreten für soziale Gerechtigkeit schon als kommunistisch bezeichnet. Aus dieser Geisteshaltung heraus ist auch die Kritik mancher amerikanischen katholischer Kreise an „Mater et Magistra“ zu erklären. Daß heute die amerikanischen Bischöfe zu solchen Problemen Stellung nehmen, ist ein Zeichen dafür, wie sehr der Katholizismus in den „Staaten“ an Gewicht gewonnen hat. Am 14. August 1961 wurde in den USA eine neue Eparchie der Ukrainer errichtet (St. Nikolaus in Chicago). Zum Eparchen wurde Jaroslaw Gabro bestellt. Er wurde am 26. Oktober 1961 zum Bischof geweiht. Die Eparchie umfaßt 45.000 Unierte.

Mittel- und Südamerika: Der Erzbischof von Ottawa (Kanada) hat die Errichtung eines kleinen Seminars in Tupi Paulista (Argentinien) durch Kanada angekündigt. Die kirchliche Organisation in Mexiko besteht gegenwärtig in 10 Erzbistümern, 34 Bistümern, 2 Apostolischen Vikariaten und einer Apostolischen Präfektur. Die Katholikenzahl Mexikos beträgt über 30 Millionen.

Südafrika. Die katholische Bevölkerung Südafrikas beträgt bei einer Gesamtbevölkerung von 15.842.000 derzeit 934.942, davon 660.066 Schwarze. Diese Gläubigen werden von 968 Priestern, 496 Brüdern, 4629 Schwestern und 1881 Katechisten betreut. Es gibt im Unionsgebiet 1206 Kirchen. Der katholische Episkopat sah sich in der letzten Zeit gezwungen, in einem Hirtenbrief zur Frage der Rassentrennung Stellung zu nehmen. Die religiösen Schwierigkeiten werden auf die Rassentrennung zurückgeführt. Die kalvinistische Regierung Südafrikas hat auch eine Verordnung erlassen, daß katholische Schulen nur mehr katholische Schüler aufnehmen dürfen. Dadurch mußten zahlreiche katholische Schulen geschlossen werden.

Goa. Die neue indische Verwaltung hat die bisherigen kirchlichen Feste unangetastet gelassen.

Korea. Die religiöse Statistik gab für 1957 285.958 Katholiken an. 1961 lautet die Zahl 487.958. Die Vergleichszahlen (1961): Presbyterianer 780.000, Methodisten 246.000, Puritaner 101.000, Baptisten 100.000. Heiden: Schamanen 23 Millionen, Buddhisten 500.000, Shintoisten 80.000.

VI. Ordenswesen

Aus dem Jesuitenorden wurde bekannt, daß gegenwärtig bei einem Mitgliederstand von 35.086 66 Prozent im Unterricht tätig sind. In den USA hat die Gesellschaft Jesu 18.876 Priester, 10.368 Seminaristen und 5842 Laienbrüder. In Glumslöv (Schweden) wurde der erste Karmel seit der Reformation gegründet. In Indien nimmt die „Genossenschaft von der Barmherzigkeit“ (eine Gründung der Teresa von Kalkutta, einer Albanerin) großen Aufschwung. Die Genossenschaft macht sich die Hilfe für die Sterbenden zur Aufgabe. Papst Johannes XXIII. hat Kardinal König von Wien zum Protektor des Säkularinstitutes „Unserer Lieben Frau vom Wege“, das seinen Sitz in Wien hat, ernannt. Das Säkularinstitut wurde 1936 gegründet, erhielt 1939 seine erste Approbation. Seit 1953 ist es ein Institut päpstlichen Rechtes.

In der evangelischen Kirche ist in letzter Zeit die Gründung und das Aufblühen von ordensähnlichen Gemeinschaften zu verzeichnen. Hingegen ist die Mönchsgemeinde auf dem Berge Athos in erschreckendem Rückgang begriffen. Die Ursache dafür liegt in der religiösen Situation der meisten orthodoxen Länder. 1903 gab es 3946 russische, 3276 griechische, 307 bulgarische, 286 rumänische, 51 georgische und 16 serbische Mönche. 1959 lauteten die Zahlen: 119 russische, 1351 griechische, 20 bulgarische, 123 rumänische, 19 Mönche verschiedener Herkunft. Das bedeutet einen Rückgang von 7882 auf 1632 Mönche.

VII. Aus der Ökumene

Viel beachtet wurde am Anfang dieses Jahres die Affäre um die Wahl des neuen Metropoliten von Athen. Am 7. Jänner 1962 starb der Athener Erzbischof Theoklitos. Daraufhin wurde mit 33 von 57 Stimmen schon im ersten Wahlgang Jakobos zum neuen Metropoliten gewählt. Der vom Heiligen Synod Gewählte erhielt auch alsbald die königliche Bestätigung. Sofort nach der Wahl setzte ein Kesseltreiben gegen den neuen Erzbischof ein. Es wurden ihm Verfehlungen auf sittlichem Gebiet vorgeworfen. Die Angriffe gingen vom Archimandriten Damaskinos Georgalopoulos, einem Athener Pfarrer, aus. Bemerkenswert ist, daß dieser Archimandrit seinerzeit auf kommunistischer Seite gestanden war. Jakobos galt als Vertreter der Linie des ökumenischen Patriarchen Athenagoras, das heißt einer modernen Seelsorge. In Griechenland liegen in dieser Beziehung die Dinge im argen. Die Vertreter der bisherigen Richtung, die vor allem die Abneigung gegen die Lateiner pflegen (worunter sie Katholiken, Evangelische und Anglikaner verstehen), scheinen in Jakobos ein Hindernis ihrer Bestrebungen gesehen zu haben. Jakobos trat nach 13 Tagen Regierungszeit zurück und ist inzwischen schwer erkrankt. An seiner Statt wurde der 84jährige Bischof Chrysostomos von Philippi gewählt, der sich im vergangenen Herbst große Verdienste um das Zustandekommen und den Verlauf des Panorthodoxen Kongresses von Rhodos erworben hat.

In Rußland sind in der letzten Zeit, verbunden mit heftigen Angriffen auf das Leben der Geistlichen, Änderungen an der Kirchenverfassung vorgenommen worden. Die Verwaltung des Kirchenvermögens durch den Gemeindegeistlichen wurde durch den Druck der Regierung abgeschafft. Die Geistlichen, die übrigens von der Gemeinde gewählt werden müssen, werden in ihrer Tätigkeit auf die rein geistlichen Funktionen beschränkt. Außerdem wurde die Epar-

chial-(Diözesan-)verfassung zerstört. Die einzelne Gemeinde ist vollständig selbständig. Im allgemeinen bedeutet das eine Rückkehr zur Religionsgesetzgebung von 1929.

Die vor allem durch Vermittlung des Niemöller-Kreises zustande gekommene Aufnahme der russischen orthodoxen Kirche in den Weltkirchenrat begegnet in weiten evangelischen Kreisen wachsendem Mißtrauen. Zwar haben die Russen in Neu-Delhi nicht störend eingegriffen, allein aus lauter Diplomatie und um die Russen nicht zu beleidigen bzw. ihnen gegenüber ihrer Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, ist man einer offenen Besprechung vieler brennender Probleme aus dem Wege gegangen.

Innerhalb der Evangelischen Kirche Deutschlands ist in jüngster Zeit ein „Taufstreit“ ausgebrochen. Auf Karl Barth fußend, greift immer mehr eine Bewegung um sich, die die Kindertaufe abschaffen will. Allgemein setzt sich die Haltung durch, daß Eltern, die ihre Kinder nicht taufen lassen, keinen Kirchenstrafen mehr unterworfen werden. Diese Tendenz ist gerade im Hinblick auf das kommende Konzil sehr zu bedauern. War doch die Taufpraxis einer der wenigen gemeinsamen Punkte der verschiedenen christlichen Konfessionen.

VIII. Personalia

Am 6. Februar feierte der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Frings, seinen 75. Geburtstag. Josef Kardinal Frings wurde am 21. Juni 1942 zum Bischof geweiht und leitet seit 20 Jahren die Erzdiözese Köln, die nach Mailand größte Diözese der Welt (2,400.000 Katholiken). Kardinal Frings ist einer der profiliertesten Kirchenfürsten, der auch bei der Vorbereitung des Konzils eine überragende Rolle spielt. Sein großer Einfluß in Rom ist nicht zum geringsten Teil den großzügigen Hilfsaktionen für verschiedene kirchliche Anliegen zuzuschreiben, die von Köln aus organisiert wurden und werden: die Hilfe für Tokio, die Spende einer Sendestation für den Vatikan, die nach Afrika ausstrahlt, die gewaltigen Hilfswerke „Misereor“ und „Adveniat“ usw.

Am 29. März feierte Josef Kardinal Mindszenty seinen 70. Geburtstag. Der ungarische Primas lebt bekanntlich seit dem Fehlschlagen der ungarischen Revolution im Jahre 1956 in der amerikanischen Botschaft in Budapest. Zum Vorsitzenden der ungarischen Bischofskonferenz wurde Dr. Endre Hamvas von Csanád gewählt.

In Polen wurden folgende drei Weihbischöfe ernannt bzw. geweiht: Msgr. Paul Latusek, Rektor des Priesterseminars von Breslau, zum Titularbischof von Anineta und Weihbischof für die Erzdiözese Gnesen; Msgr. Jan Obak, Professor für Kirchengeschichte in Allenstein (Ostpreußen), zum Titularbischof von Abbir und Weihbischof von Gnesen; Bonislaw Dobrowski vom Werk der Göttlichen Vorsehung zum Titularbischof von Adrianotere und Weihbischof von Warschau.

Der unierte Metropolit Josef Slipyi (Lemberg) feierte seinen 70. Geburtstag. Slipyi wurde 1944 Metropolit von Lemberg. Schon 1945 wurde er verhaftet und lebt seitdem in der Nähe von Moskau in Unfreiheit.

Den 70. Geburtstag feierten in Rom: P. Gustav Gundlach S.J. und Prälat Peter Schindler. P. Grundlach gilt als einer der führenden Sozialwissenschaftler der katholischen Kirche. Er war dazu ausersehen, das Werk von P. Pesch (Der christliche Solidarismus) fortzusetzen. Infolge der Machtübernahme durch Hitler mußte P. Grundlach von Berlin weggehen und wurde 1934 an die Gregoriana nach Rom berufen. Er stand hinter zahlreichen sozialen Kundgebungen Pius' XII. Nunmehr soll der Jubilar ein katholisches „Soziales Forschungsinstitut“ in Deutschland aufbauen. Peter Schindler ist ein vielgelesener Autor dänischer Herkunft, der seit Jahren im Priesterkolleg am „Campo Santo Teutonico“ wohnt. Bekannt sind seine autobiographischen Bücher: „Das Netz des Petrus“ und „Die Pflugschar Gottes“, die seinen Weg aus dem Protestantismus zur katholischen Kirche und zum Priestertum schildern. In Wien feierte der bekannte Völkerkundler P. Paul Schebesta SVD. seinen 75. Geburtstag. P. Schebesta stammt aus Oberschlesien. 1911 wurde er zum Priester geweiht. Er ist eine der führenden Gestalten der Pygmäenforschung. Der bekannte Pfarrer und theologische Schriftsteller Matthias Laros feierte seinen 80. Geburtstag.

IX. Verschiedenes

Zwischen dem Heiligen Stuhl und Pakistan wurden die diplomatischen Beziehungen aufgenommen. In Maastricht (Niederlande) wurde 1958 über Vorschlag von Erzbischof Dr. Jachym (Wien) ein europäisches Seminar gegründet. Die Aufgabe dieses Seminars ist es, Priesteramtskandidaten aus priesterreichen Ländern (Holland, Belgien, Irland, Spanien) zum Dienst in priesterarmen Ländern (Deutschland, Österreich, Frankreich, Skandinavien) heranzubilden. Bis jetzt wurden 34 Priester ausgesandt, 24 Kandidaten stehen in Ausbildung. Im Februar

1962 fand in Monte Carlo das Festival des katholischen Fernsehens statt. Im April 1962 wurde die VII. Internationale katholische Filmwoche in Valladolid, Spanien, abgehalten. Thema war: „Der Film und der Mensch“. In Schaan, Liechtenstein, ist die Errichtung eines katholischen Senders geplant. Der Name des Senders soll sein: Radio Pax, Schaan.

Literatur

Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalt dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.

Acta Pontificiae Mariana Internationalis vel ad Academiam quoquo modo pertinentia. 1. (111.) Romae 1961, Pontificia Academia Mariana Internationalis. Via Merulana 124.

Bacht Heinrich S.J., Weltnähe oder Weltdistanz? (265.) Frankfurt am Main 1962, Verlag Josef Knecht. Leinen DM 12.80.

Bea Augustinus, Kardinal, Akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit im Dienste der Einheit der Christen. Festrede... am Dies Academicus der Universität Freiburg am 15. November 1961. (Freiburger Universitätsreden, Neue Folge, Nr. 24.) (31.) Freiburg in der Schweiz 1962, Universitätsverlag. Brosch. sfr 3.—.

Becker Antoinette, Kinder fragen nach Gott. (200.) Mainz 1962, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 11.80.

Becquet Thomas OSB./Pereira Alfonso S.J., Meßbuch für junge Christen. (224.) Paderborn 1962, Verlag Bonifacius-Druckerei. Plastik DM 7.80.

Bernhart Joseph, „Da rief Er ein Kind...“ Was Jung und Alt angeht. (206.) Freiburg-Basel-Wien 1962, Herder. Leinen geb. DM 13.80.

Bessières, P. Albert, S.J., Anna-Maria Taigi, Seherin und Prophetin, Beraterin von Päpsten und Fürsten. 1769–1837. Berechtigte Übertragung aus dem Französischen von Rudolf von der Wehd. (216.) Mit 4 Bildern. Wiesbaden 1961, Credo-Verlag. Kart. DM 8.40, Ganzleinen DM 9.80.

Bettray Johannes SVD. (Herausgeber), Mission und Heimatseelsorge. Missionsstudienwoche Wien, 22. bis 26. Mai 1961. (239.) Münster/Westfalen 1962. Auslieferung durch die Geschäftsstelle des Internationalen Institutes für missionswissenschaftliche Forschungen, Aachen, Stephansstraße 35. Brosch. DM 8.—.

Biot François, Evangelische Ordensgemeinschaften. Die Übersetzung wurde in Zusammenarbeit mit dem Verfasser von Hermann Schüssler besorgt. (194.) Mainz 1962, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 12.50.

Blatter Thomas, Macht und Herrschaft Gottes. Eine bibeltheologische Studie. (Studia Friburgensia. Herausgeber: Die Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg/Schweiz, Neue Folge 29.) (X u. 148.) Freiburg/Schweiz 1962, Universitätsverlag. Brosch. sfr/DM 15.—.

Bodzenta Erich, Die Katholiken in Österreich. Ein religionssoziologischer Überblick. (94.) Wien 1962, Verlag Herder. Kart. S 48.—, DM/sfr 7.80.

Bodzenta Erich, Industriedorf im Wohlstand. (Schriften zur Pastoralsoziologie. Herausgegeben von Erich Bodzenta, Norbert Greinacher, Walter Menges. Band II.) (208.) Mit 8 Figuren und 20 Tabellen. Mainz 1962, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 24.80.

Bommer, Dr. Josef, Von der Beichte und vom Beichten. Die Beichte in der Glaubenslehre und Praxis. (126.) Luzern/München 1962, Rex-Verlag. Kart. sfr/DM 6.80.

Brummet Jakob, Die Mutter wartet auf uns. Anregungen zum marianischen Wortdienst im Jahr des Herrn. (99.) Regensburg 1962, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 5.80.

Calvet J., Luise von Marillac. Die unermüdliche Helferin des heiligen Vinzenz von Paul. Ein Porträt. Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Angela Rozumek. (251.) Mit 4 Bildtafeln. Luzern 1962, Räber-Verlag. Leinen sfr/DM 13.80.